

St. John sich mit Jane an der Thür des Schulhauses unterhielt. Von dem Fabrikbesitzer, dessen Landhaus in der Nähe des Dorfes lag, und seiner Tochter aufgefordert, machte Jane einen baldigen Besuch bei ihnen und wurde aufs freundlichste empfangen. Bald gestaltete sich zwischen den beiden jungen Damen ein regelmäßiger und freundschaftlicher Verkehr, und Jane hatte nun auch den so lange vermißten, geistig anregenden Verkehr gefunden. So fühlte sich Jane Eyre immer zufriedener in ihrer neuen Lebenslage; aber ein größeres Glück sollte ihr noch zuteil werden.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Erbschaft.

Eines Tages trat St. John in Janes Wohnzimmer; gelassen zog er seine Brieftasche hervor, öffnete sie und suchte etwas darin; aus einer der kleinen Abteilungen zog er ein Schreiben. Er stand auf, hielt es Jane dicht vor die Augen und sie las, eine Anfrage eines Advokaten Briggs, der sich nach einer Jane Eyre erkundigte.

Da Jane schwieg, fragte sie der Pfarrer: „Wollen Sie nicht wissen, was der Advokat von Ihnen wollte?“

„Nun, was wollte er?“

„Ihnen nur mitteilen, daß Ihr Onkel, Mr. Eyre auf Madeira, tot sei, daß er Ihnen sein ganzes Vermögen hinterlassen habe, und daß Sie jetzt reich seien — nur das — weiter gar nichts.“

„Ach! reich?“

„Ja! Sie, reich — eine Erbin!“

Darauf entstand eine Pause.

„Ihr Vermögen ist in der englischen Bank angelegt; Briggs hat das Testament und die nötigen Dokumente.“

So war es denn mit einem Schlage anders geworden! Es ist eine schöne Sache, liebe Leserin, in einem kurzen Augenblick von Armut zu Reichtum emporgehoben zu werden, aber allerlei Bedenken gehen dem davon Betroffenen doch durch den Kopf; die